Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 22

Artikel: Die religiöse Erziehung und die Familie
Autor: H.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darauf an, was einem das Leben bietet, sondern was man von ihm erwartet. Darum habe ich schon gegen das Erzählen von Märchen berechtigte Bedenken. Hier treten mir zu viele Königssöhne auf, hier geht alles viel zu gut; wir täuschen die Kinder über die rauhe Wirklichkeit hinweg. Nun kommt uns ja der Krieg zu Hilfe. Gott baut die Mode tüchtig ab; die seidenen Strümpfe machen in Deutschland schon dünnen Schnüren Platz, und auch unser wird vieles harren. Hier hat es keinen Sinn zu jammern, und wenn die Alten die Zeit noch nicht verstehen wollen und sich in keiner Weise zurecht finden, so können wir doch den Kleinen helfen, damit sie alles leichter tragen und dieses oder jenes gar noch für die Zukunft retten.

Das Kind will auch ertragen. Ganz sicher bedeutet die heutige Sportbewegung Flucht vor zu grosser Weichlichkeit. Was so ein Sportsmann auf sich nimmt!

Waren die Kräfte nicht schon schlummernd vorhanden, als er einst zur Schule ging? Leider haben wir sie nie gehoben; nun bestaunen wir unsere früheren Schüler, die für den Kampf gegen die Fehler keine Energie aufbrachten und sich jetzt auf einmal voll übersprudelnder Kräfte zeigen. Warum sich deswegen ärgern? Wer etwas leisten will, hat manchem zu entsagen, dem er sonst rettungslos verfiele. Sage man einem Fussballer, dass ihm Trinken oder sexuelle Ausschweifungen schaden, dann wird er sich bestimmt tapfer bessern. Auch da müssen wir uns positiv mit dem abfinden, was vorhanden ist, und uns nur der Auswüchse erwehren. Warum nicht schon in der Schule vorbauend eingreifen? Und wenn dieser oder jener Sportheld allzu sehr vergöttert werden will, warum nicht sein Lebensbild zum Gegenstand einer Untersuchung machen; warum nicht zeigen, dass der äusseren Grösse sehr selten die innere entspricht. Wir entthronen damit Götzen und sorgen für die Zukunft vor. (Schluss folgt.)

Gossau. *Johann Schöbi.*

Religionsunterricht

Die religiöse Erziehung und die Familie

Weil der Religionsunterricht wesentlich Gesinnungsunterricht ist, setzt er sich aus zwei hauptsächlichen Komponenten zusammen: erstens aus dem Lehrstoff, der schulmässig übermittelt werden kann, und zweitens aus dem mit methodischen Kniffen nicht beibringbaren Geiste, aus der religiösen Gesinnung. Die richtige Vermittlung des religiösen Lehrstoffes behandelt die Methodik, hier die Katechetik; der religiöse Geist aber, die fromme Gesinnung wird durch die im Stoff und im Katecheten selbst enthaltene religiöse Gesinnung geweckt.

Die Kirche ist in erster Linie von Christus als Lehrerin seiner göttlichen Offenbarung bestimmt. Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker, lautet sein Auftrag an die Kirche bis zum Ende der Welt. Auf welche Art die Kirche diesen Auftrag erfüllen will, ist ihr selbst überlassen. In der Urzeit ihres Bestehens hat sie es besonders durch die Predigt und die Weitergabe von Person zu Person getan; im Mittelalter erfüllte sie den Auftrag Christi durch die sonn- und feiertägliche Predigt und durch jenen besondern Unterricht, der vor allem der Beichtvorbereitung diente; heute zieht sie neben der Predigt den schulmässigen Unterricht andern Methoden vor. Es ist auch wahrscheinlich, dass die veränderten Verhältnisse in verschiedenen Län-

dern zu neuen Methoden führen werden. Neben der Uebermittlung der Lehre hilft der Kirche auch ganz besonders die Spendung der Sakramente in der religiösen Erziehung der Menschheit. Nur selten kann sich die Kirche im Religionsunterricht heute zu dem einzelnen Gläubigen herunterlassen; meistens ist ihr Unterricht Massenbelehrung sowohl in der Predigt wie auch in der Katechese. Bei der Sakramentenspendung, vor allem in der hl. Beichte, die ja auf die religiöse Erziehung den grössten Einfluss hat, bedient sie sich der individuellen Behandlung der Menschen. Aber an und für sich verlangt die Spendung des Sakramentes nicht schon die spezielle Seelenführung; und sehr viele Beichtkinder wollen wohl das Sakrament, nicht aber die Seelenführung, ohne dass man sie deswegen einer groben Pflichtvernachlässigung zeihen könnte. Die Kirche befasst sich also immer mehr mit der Gesamtheit der Gläubigen, denen sie in erster Linie die Wahrheit und die Gnade spenden will. Der einzelne Gläubige hat nun selber die Aufgabe, die Wahrheit und die Gnade auf seine Seele wirken zu lassen und sie zur Gesinnung überzuführen. Das ist bei Erwachsenen leicht möglich, nicht aber bei heranwachsenden Kindern. Die Jugend hat das Bedürfnis und das Recht auf eine individuellere Behandlung, als sie der normale gemeinschaftliche Religionsunterricht und die übliche Sakramentenspendung bieten können. Wer soll ihr das geben?

Im heutigen Kampf um die Jugend, der seit einigen Jahren wieder so stark entbrannt ist wie in jener Zeit, in der man vom Jahrhundert des Kindes faselte, machen sich Kirche, Staat, Schule und Parteien anheischig, das Recht auf diese individuelle Behandlung zu haben. Jene Instanz aber, die das natürlichste Recht und die erste Pflicht dazu hat, anerkennt man in der Theorie zuweilen, in der Praxis nur selten, die Familie. Sie muss in erster Linie diese individuelle Erziehung des Kindes zur religiösen Gesinnung vermitteln, denn jegliches natürliche Wachstum des Kindes, das körperliche, das geistige und das religiöse, nimmt in ihr seinen Anfang und will durch sie weiter gefördert sein. Das ist eine heute sehr unmoderne, aber deswegen nicht weniger wichtige Wahrheit, deren Missachtung schlimme Folgen haben muss und auch tatsächlich hat. Die Gesinnungsbildung des jugendlichen Menschen geschieht in erster Linie und auf die fruchtbarste und einflussreichste Art doch in der Familie. Die Fälle, in denen die grundlegende Gesinnung nicht in der Familie vermittelt wird, sind selten. Es ist nur so, dass wir viel besser wissen, was wir nicht in der Familie, sondern anderswoher haben; was wir aber in der Familie erhielten, sei es nun gut oder bös, ist fast unbewusst in unsere Seelen hinübergegangen und hat dort Wurzeln geschlagen. Selbst unsere Einstellung zur Familie selbst kommt eben von der Einstellung der Familie her, aus der wir stammen und spätere Reflexionen und Einsichten sind nicht einmal immer so entscheidend für unser Handeln.

So war es übrigens immer. In jenen Zeiten, in denen der schulmässige Religionsunterricht noch nicht bekannt war (das ist er erst seit Felbiger, dem berühmten Abte von Sagan 1724—1788), hat die Kirche die allgemeine religiöse Einführung, das Wissen vermittelt vor allem durch die sonntägliche Predigt, den Beichtunterricht usw. oder durch den Katechumenenunterricht; die eigentliche Vertiefung und Gesinnungsbildung aber ging von der Familie aus, die damals allerdings eine leichtere Aufgabe hatte als heute, weil auch die Oeffentlichkeit die Religion anerkannte. Im christlichen Altertum, vor allem zur Zeit der Verfolgungen, war die Aufgabe der Kirche in vielem der heutigen ähnlich; und doch ist ein wesentlicher Unterschied zu beachten: damals handelte es sich mehr um Erwachsene, heute aber beschäftigt sich der Religionsunterricht vor allem mit Kindern und Jugendlichen, die die nötige geistige Reife noch nicht haben, um das Gehörte von selbst in die gesinnungsgemässe Tat umzu-

setzen. Erst in unsern Tagen, in denen die Familie zu zerfallen droht, schiebt man der Schule Aufgaben zu, die sie nicht in dem Masse erfüllen kann, wie man sie von ihr verlangt. Schule ist immer nur Ersatz in erzieherischer Beziehung. Eigentliche Erziehung im vollen Sinne des Wortes kann sie nicht als Lehrinstitut, sondern nur als Gemeinschaft leisten. Belehrung ist wohl wichtig; aber sie ist nicht das Einzige. Das wirkliche Leben, wie es sich in allen Lebensgemeinschaften zeigt, hat grössere erzieherische Kraft als die verstandesmässige Belehrung allein. Nur wo sich die Belehrung mit der tatsächlichen Verwirklichung und Umsetzung in das tägliche Leben verbindet, kann erfolgreich erzogen werden. Die Schule aber ist ein zu kleiner Ausschnitt aus dem ganzen Leben des Kindes, als dass sie die ganze Aufgabe der Erziehung übernehmen könnte. Die beste Stätte aller Erziehung bleibt die gutgeordnete Familie durch alle Jahrhunderte und in allen Verhältnissen. Das ist so durch die Natur der Sache geordnet; man müsste schon neue Naturgesetze geben und den Menschen neu schaffen können, wenn das geändert werden sollte. — Die Kirche hat alles Interesse daran, dass die Familien gut sind. Sie schenkt daher der Ordnung in der Familie, ihrem religiösen Geiste und ihrer Erhaltung die grösste Aufmerksamkeit. Die Familie ist zwar nicht dazu da, die Kirche im Lehramte zu ersetzen. Christus gab der Kirche als solcher den Lehrauftrag; diese Aufgabe muss sie erfüllen zu allen Zeiten. Aber die Kirche muss sich jederzeit auch der natürlichen Gegebenheiten bedienen, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will. Darum arbeitet sie immer mit der Familie Hand in Hand. Es gab noch nie Zeiten, in denen sie die Familie als minderwertig betrachtete oder sie gar auf andern Grundlagen aufzubauen oder anders zu organisieren strebte, wie das die moderne Menschheit tut. Kirche und Familie gehören zusammen; die Kirche erzieht die Menschen, indem sie sie belehrt und ihnen die Sakramente spendet; die Familie aber erzieht die Menschen, indem sie sie in ihre schützende und vom religiösen Geiste erwärmte Gemeinschaft aufnimmt und dadurch das von der Kirche erhaltene Lehrgut in die Tat umsetzt. Weder die Familie noch die Kirche ist entbehrlich; die eine Gemeinschaft lebt von der andern und erhält sie wieder in ihrem Bestande. (Schluss folgt.)

H. Sch.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Ein Höhenweg zur Disziplin

Es ist nun ein halbes Jahr, seitdem die Lesergemeinde der „Schweizer Schule" aufgerufen wurde, einen Weg zu wahrer Disziplin suchen zu helfen. Mir scheint, für uns katholische Lehrerinnen könne nur der in Frage kommen, der auf unsern wahren, katholischen Glaubensgrundsätzen fusst. Katholisch heisst ja nicht bloss allgemein in Hinsicht auf die lokale Ausbreitung. Da möchten wir vom Kommunismus bald überholt werden. Nein! Katholisch, d. h. allgemein, ist unsere Mutter Kirche, weil sie uns in jeder Lebenslage, in all unsern Lebensgebieten und Lebensaufgaben Stütze und Hilfe sein kann und will. Also wird sie auch in unserer Disziplinsorge ihre Lösung geben.

Zuerst wird uns die Glaubenslehre die Ursache aufzeigen, weshalb das Disziplinhalten uns so erschwert wird. Dann werden die Heilmittel den Weg weisen, der zu einem wahren Disziplinhalten führen wird.

1. Tiefste Ursache, welche die Disziplin erschwert, ist nach unserer heiligen, katholischen Glaubenslehre die Erb-